

bekanntlich gesetzlich untersagt ist auszuwandern und die auch noch mehr als die Männer an der Heimath hängen) und die Gewohnheit, daß sie ihren Kindern gestatten, den chinesischen Hong (das chinesische Stadtviertel) zu verlassen, verhütet eine schnelle Vergrößerung der Colonie. Auch das die Colonie verwaltende Comité, dem eine allzugroße Ausbreitung derselben nicht erwünscht sein kann, sucht eine rasche Vermehrung zu hindern; dennoch nimmt die Zahl der Colonisten, wenn auch nur langsam, zu. Das Klima ist ihnen entschieden günstig. Sie erreichen, gleich den Negern unter ähnlichen Verhältnissen, ein hohes Alter; es gibt über 100 Jahre alte Chinesen in Calcutta, welche 50 Jahre lang Arbeiter gewesen sind. Ihre durchgängig gute Gesundheit und ihr unermüdlicher Fleiß scheinen starke Beweise gegen die sonst allgemein verbreitete Ansicht von den nachtheiligen Folgen des Opiumrauchens zu sein. Die kleine Colonie ist ein merkwürdiger Beweis für die Wirkungen der Vereinigung. Ungleich dem Europäer, der den Eingeborenen beschäftigt, aber nie mit ihm concurrirt, sind diesem die Chinesen auf seinem eigenen Boden begegnet und haben ihn in zwei Arbeitszweigen durch Concurrenz herabgedrückt<sup>1)</sup>. Mitten unter einer ihnen fremden Bevölkerung haben ihre einfache Lebensweise, ihre große Rührigkeit und ihr festes Zusammenhalten dazu mitgewirkt, sie reich und angesehen zu machen. Ihre Gewohnheit, geheime Gesetze und Anordnungen zur Ausführung zu bringen, könnte sie unter anderen Verhältnissen zu schlechten Unterthanen machen. Allein wie sie jetzt durch ihr gesellschaftliches System vor allen Conflicten mit den Behörden bewahrt geblieben sind und ein Reich für sich im Reiche ausmachen, tragen sie viel zum allgemeinen Wohlstande bei und schmälern nicht die allgemeine Sicherheit.“

B.

## Von den Ufern des Amur.

Ein Schreiben Radde's über seinen Aufenthalt im Ching-gan vom 1. Aug. 1857 bis 1. Febr. 1858. Aus dem Russischen.

Meine Rückreise von der Mündung des Ussuri nach meinem Aufenthaltsorte am Ching-gan nahm 21 Tage in Anspruch, vom 21. Juli bis 9. August a. St. Als ich hier anlangte, fand ich glücklicherweise meine beiden Leute am Leben. Ich sage „glücklicherweise“, weil ich gehört hatte, daß beide beinahe ertrunken wären. Gleich nach meiner Abreise hatten sie versucht, in einem Selbstfang (*samolow*)<sup>2)</sup> einen gewaltigen Stör (*acipenser orientalis*) zu fangen, dieser aber rifs den Anker fort und zog mit dem gesammten Fischereigeräth langsam stromaufwärts. Da meine Leute in Folge einer Unachtsamkeit zur Zeit des Hochwassers ihr großes Boot verloren hatten, verfolgten sie den Fisch in einem Kahn von Birkenrinde (in einem Omarotsche oder Omurotsch). Bei dem ersten Versuch, das Fischernetz anzuziehen, machte der Stör eine geschickte Bewegung, der Kahn schlug auf die Seite, und meine Leute mußten ihr Heil im Schwimmen suchen. Des Schwimmens unkundig wären sie ohne die Hilfe eines tungusischen Steppen-Kosaken in dem reifsenden Amur verloren gewesen. Ich führe diesen Umstand

<sup>1)</sup> Als Schuhmacher concurriren Hindus nicht: diese dürfen bekanntlich kein Leder berühren.

<sup>2)</sup> Vgl. über diese Selbstfänge diese Zeitschrift N. F. Bd. IV, S. 509. 510.

nur deswegen an, um es zu erklären, weshalb wir in der Folge selbst dann, wenn wir alle Mittel dazu besaßen, große Expeditionen nicht zu unternehmen beschlossen. Was wäre geschehen, wenn meine Leute wirklich umgekommen und unsere Sachen einen ganzen Monat lang im Walde ohne Schutz geblieben wären?

Am 11. (23.) August fingen wir an unser Winterquartier zu bauen. Da die Balken unserer beiden Flöße zum Bau eines größeren Hauses nicht ausreichten, hatte ich angeordnet, daß meine Leute während meiner Abwesenheit an einer geeigneten Stelle die Erde eine Arschin tief wegräumten, so daß jetzt nur noch übrig blieb, die Wände zu verbinden und aus den zersägten Balken ein Dach zu bauen. Diese Arbeit beschleunigten sie nach Kräften, und sie nahm unsere ganze Zeit in Anspruch, so daß wir kaum in die nächste Umgegend Ausflüge unternehmen konnten und es mir nicht mehr möglich war, während des Sommers in das Innere der Uferwälder vorzudringen. Unser Haus, das 4 Sashen lang und 3 Sashen breit war, wurde erst am 1. September fertig, so daß ich es beziehen konnte. Ein Raum von etwa 8 Quadrat-Sashen bildete mein Zimmer, das durch eine Scheidewand von der Küche getrennt war. Später bauten wir aus Lehm einen großen russischen Ofen, während mein Zimmer durch einen chinesischen Ofen geheizt wurde, der die ganze Nordseite einnahm. In der Folge zeigte es sich, daß der Bau bei den Mitteln, über die wir verfügten, auf's Beste ausgeführt war. Die beiden Fenster meines Zimmers gingen nach Süden, so daß bei mir fast den ganzen Tag die Sonne schien. Auch die Construction des asiatischen Ofens erwies sich als sehr praktisch.

Während ich nun im Herbst beständig meiner Neigung folgte und bald Ausflüge auf einige Tage in das Innere der Wälder, bald mit Lebensmitteln für eine ganze Woche versehen stromabwärts unternahm, um die entlegenen Thäler zu untersuchen, blieben unsere beiden Kosaken zu Hanse, mit dem Ban einer Badestube und eines Stalles für unsere Pferde beschäftigt.

Die täglichen Excursionen, an denen ich fast immer Theil nahm, dauerten ununterbrochen bis Mitte November. Ich beabsichtigte dabei, abgesehen von der Jagd, Beobachtungen über die Ausdehnung der Lärchenwälder am Ching-gan. Hoch erfreut war ich, die am Ussuri gefundene *Aralia mandschurica* hier wiederzutreffen, wie auch *Juglans mandschurica*, deren Vegetationsgrenze also mindestens 450 Werst westlich vom Ussuri anfängt. Was die mandschurische Walnufs betrifft, so halte ich es für wahrscheinlich, daß sie oberhalb des Ching-gan gar nicht mehr vorkommt, wie sich denn auch hier nur ein Exemplar fand, das überdies mehr einem Strauch als einem Baum glich, aber doch Früchte trug. Die *Aralia mandschurica* dagegen, die auch hier gewöhnlich in kleinen Gruppen (bis zu 15 Stämmen) wächst und sich manchmal auch auf den Höhen des Chrebet findet, selbst da, wo vorzüglich *Pinus Cembra* vorherrscht, kommt wahrscheinlich auch weiter nach Westen, wie auch tiefer im Gebirge vor. Ich lenkte die Aufmerksamkeit meiner Jagdgenossen auch auf den Korkbaum, indem ich demjenigen eine besondere Belohnung versprach, der mir die dickste Baumrinde brächte und mir den Baum zeigte, von dem er sie genommen. Aus der beigelegten Probe erkennt man die vorzügliche Qualität der Rinde des Korkbaums (*Phellodendron*); ihre feste und vorzüglich gesunde Beschaffenheit giebt ihr einen wesentlichen Vorzug vor der Eichenrinde. Der Baum selbst scheint keinen besonderen Umfang zu erreichen, denn die erwähnte Rinde ist von einem Stamme

genommen, der am Boden 15 Zoll dick und doch schon abgestorben war. Uebri- gens gehört der Korkbaum zu den Arten, die nicht ausschliesslich am Amur ge- funden werden; er wächst auch abseits, auf dem linken Ufer bis zu einer Ent- fernung von 15 Werst, selbst da, wo überwiegend Nadelhölzer vorherrschen.

Unsere Herbstjagden verschafften uns viel Wild, so dafs wir bis zum neuen Jahre vollständig, ja im Ueberflufs mit Fleisch von wilden Schweinen und Renn- thieren verschen waren. Was den Ertrag für unsere zoologischen Sammlungen betrifft, so erwähne ich hier nur eine grofse Art Wiesel (*Mustela*), die ich aber bei dem Mangel an naturhistorischen Werken nicht mit Sicherheit genauer be- stimmen kann. Diese Art ist im Ching-gan höchst selten. Wir bemerkten schon im December zwei Spuren, konnten die Thiere selbst aber nicht finden. Die Tungusen <sup>1)</sup>, von denen ich viel Nachrichten über Pflanzen und Thiere erhielt, zeigten nach Südosten, als ich sie fragte, wo dieses schöne Thier sich aufhielte. Die von den erwähnten, nicht eben zahlreichen Tungusen erhaltenen Angaben über drei Katzenarten bestätigten es, dafs der Tiger im ganzen Ching-gan vor- kommt, besonders in seinen mittleren und tieferen Regionen. Von den Einwoh- nern wird bisweilen Jagd auf ihn gemacht, weil er ihnen, namentlich im Winter, die Pferde raubt. Es sind nur ein paar Wochen her, dafs sie, 10 Werst unter- halb meines Aufenthaltsorts, eine Jagd veranstaltet hatten, weil der Tiger in der vergangenen Nacht eines ihrer Pferde erwürgt hatte. Den wilden Schweinen folgt der Tiger stets auf der frischen Spur; sie bilden seine Hauptnahrung. Aufser- dem kommt im Ching-gan der Luchs vor; er hält sich aber wie *Canis alpinus* nur im unzugänglichen Waldesdickicht auf; auf den höheren Theilen des Chre- bet, wo die Nadelhölzer lichter stehen, zeigt er sich fast gar nicht. Die dritte Katzenart, welche die Tungusen nur dem Namen nach kennen (sie nennen sie *mygda*), kommt im Ching-gan selbst nicht vor, wohl aber, wie sie versichern, ziemlich oft auf den Ebenen der Dschungarei; wahrscheinlich ist es der Panther (*Felis pardus P.*, *F. irbis Mull.*). Ich erhielt auch noch vier Exemplare einer Dachs-Art, von der ich nur weifs, dafs sie keinen Winterschlaf hält, obgleich die hiesigen Tungusen versichern, dafs nur die abgemagerten und ausgehungerten Dachse den ganzen Winter hindurch auf Futter ausgingen, während die fetten gleich bei dem ersten Schnee in Schlagsucht verfielen.

Bis zum 22. Oct. (a. St.) war die Kälte bei uns nie stärker als 8° R. ge- wesen. Der Himmel war fast beständig klar; der Wind wehte vorzugsweise aus NW., selten aus W. Bei Ostwind war der Himmel ganz mit Wolken bedeckt. In der Nacht vom 12. zum 13. October (a. St.) fiel Schnee, etwa 4 Zoll hoch, aber schon am 15ten war er auf der Südseite, und am 21sten überall fortgethaut. Noch am 21. October war es so warm, dafs in der Nacht ein schwacher Regen fiel, bis der mäfsige Ostwind in einen Nordwest umschlng, und am Morgen hatten wir einen Frost von 13°. An diesem Tage trieben auch die ersten, aber schon recht bedeutenden Eisschollen (sibir. *schugá*). Am 31. Oct. (a. St.) um 11 Uhr

<sup>1)</sup> Die Bewohner der einzigen Ansiedelung im Ching-gan auf dem rechten Ufer des Amur (nicht weit von der Mündung des Flusses Bira) sind nicht Solonen, son- dern Tungusen. Dauren und Solonen kommen nur im Winter hierher, jene meist als Kaufleute, diese als Beamte.

Mittags war der Amur mit einer festen Eisdecke belegt, obgleich das Thermometer in der folgenden Zeit nicht mehr als  $10^{\circ}$  Frost zeigte. Nur am 1. Novbr. fing ein starker Frost an; aber obgleich wir am 4ten noch um 7 Uhr Morgens —  $19^{\circ}, 15$  hatten, war das Quecksilber noch an demselben Tage um 2 Uhr Nachmittags auf den Frostpunkt gestiegen. Bis zum 10. (22.) November fiel kein Schnee; dann trat bis zum 13ten Abends ein dreitägiges Schneegestöber ein und gab uns eine Schneedecke von 1 Fufs Dicke.

Leider konnte ich meinen Plan, mich an einer tungusischen Jagdgesellschaft zu betheiligen und tiefer in das Gebirge vorzudringen, nicht zur Ausführung bringen. Die Tungusen, die im Sommer auf meinen Vorschlag eingegangen waren und mir versprochen hatten, sich sobald der erste Schnee fiel einzustellen, um mit mir einen ganzen Monat zu jagen, kamen nicht an und haben sich auch bis jetzt nicht blicken lassen. Allerdings traf ich inzwischen auch mit anderen Tungusen im Walde zusammen, aber sie waren um keinen Preis zu bestimmen, mir als Führer zu dienen. Sie sagten, dafs ihre Vorgesetzten ihnen bei Todesstrafe verboten hätten, sich in irgend eine Verbindung mit den Russen einzulassen, fügten jedoch hinzu, dafs sie mir sonst gern dienen würden, wenn ihnen nicht dieses strenge Verbot im Wege stände. Ohne Führer aber, die mit den Oertlichkeiten genau bekannt sind, ist es unmöglich im Ching-gan vorzudringen. Schon im Herbst, zur Zeit unserer Excursionen, kamen wir oft in Thäler, die so dicht mit Gestrüpp bewachsen waren, dafs man auch nicht einmal daran denken durfte in ihnen vorwärts zu kommen; mit dem Messer in der Hand mufsten wir uns an einigen Stellen einen Weg bahnen. Besonders schwer war es, an den Gehängen fenchter, schattenreicher Thäler vorzudringen, wo die langen ruthenartigen Zweige des *Trohostigma* sich ausbreiteten, welche die jungen Baumstämme umschlingen und sich an ihnen mit ihren biegsamen Spitzen befestigten.

Nachdem ich den Kosaken Nikolai Borodiu, den besten meiner Leute, einer Krankheit wegen dem nächsten Militärposten hatte übergeben und den Tungusen Iwan, der sich nur verpflichtet hatte, bis Neujahr mir zu dienen, hatte entlassen müssen, blieben mir nur zwei Leute übrig, und gerade diejenigen, die mir bei der Lebensweise, wie wir sie hier führten, am wenigsten helfen konnten.

Am 1. (13.) December trat beständiger und starker Frost ein, der sich nach Neujahr noch steigerte. Die folgenden Thermometer-Beobachtungen geben einen Begriff von dem hiesigen Winter. Wir hatten Morgens um 7 Uhr

am 1. Januar — $24^{\circ}$ R.	am 13. Januar — $33^{\circ}, 25$ R.
- 2. - 29 -	- 14. - 30,5 -
- 3. - 30 -	- 15. - 31,5 -
- 4. - 22 -	- 16. - 30,5 -
- 5. - 13,5 -	- 17. - 30 -
- 6. - 20 -	- 18. - Excursion.
- 7. - 28 -	- 19. - $26^{\circ}$ R.
- 8. - 20 -	- 20. - 28 -
- 9. - 17,5 -	- 21. - 30,25 -
- 10. - 29,5 -	- 22. - Excursion.
- 11. - 35 -	- 23. - $28^{\circ}$ R.
- 12. - 34,25 -	- 24. - 25 -

Nichtsdestoweniger überwintert hier der Weinstock, und dieselben Gegenden, in denen jetzt bei einer arktischen Kälte kaum die Vögel verweilen, welche dem äußersten Norden angehören, *Garrulus glandarius* und Spechte erfrieren, — dieselben Gegenden sind im Sommer mit Insecten von tropischen Formen belebt.

Während einer von meinen Dienern regelmäfsig auf die Jagd in den 15 Werst entfernten Wald zog, war ich und der andere Diener mit häuslichen Arbeiten beschäftigt. Alle drei Tage brachte ich dem Jäger Brod und übernachtete bei ihm; aber da er zuweilen fast Nichts geschossen hatte, wurde unser Vorrath spärlich, und ich setzte meine Hoffnung auf mein eigenes Jagdglück, das ich im Februar auf die Probe stellen werde.

Ich bleibe hier bis Ende März; dann begeben sich nach dem 35 bis 10 Werst oberhalb meines Aufenthaltsortes gelegenen Militärposten Ching-gan, wo ich bis zum 1. Mai die Zugvögel beobachten und mich mit dem Fischfang beschäftigen will. Im Laufe des Sommers stehen mir Excursionen in den Ching-gan bevor, doch nur in der Nähe meiner Wohnung, die sowol für meine Insecten-, wie für meine botanischen Sammlungen vortrefflich gelegen ist. Jedenfalls mufs ich mich Ende Juni an das Ende des Chrebet Ching-gan (70 Werst von hier, stromabwärts) begeben und dort eine Woche zum Vortheil meiner Sammlungen zubringen. Ehe der Amur mit Eis belegt ist, trete ich meine Rückreise nicht an. Ich hoffe am 1. (13.) November von hier mit drei leichtbefrachteten Schlitten aufbrechen zu können und Ust Seisk auf dem Winterwege zu erreichen. Weiterhin finde ich wohl Fahrwege, da die Ansiedelungen dort häufiger sind, schon drei Jahre existiren und deshalb mit einander in Verkehr stehen müssen. Stöfst mir und meinen Sachen kein Unglück zu, so kann ich um Weihnachten in Ust Strjälka, Mitte Januar 1859 in Irkutsk sein. Im April werde ich aller Wahrscheinlichkeit nach mit meinen Sammlungen in Petersburg eintreffen können. —n.

## Die Häfen des Staates Wisconsin.

Kein Staat der Union hat in commercieller Beziehung eine so merkwürdige und unter gewissen Voraussetzungen so günstige Lage als Wisconsin. Da der Handelsverkehr so weit als möglich den Wassertransport sucht, pflegen bedeutende Handelsemporien meistens an den innersten Recessen gröfserer Meeresbuchten, d. h. an den äußersten Punkten, bis zu welchen die Schifffahrt vordringen kann, zu entstehen; liegt hinter solchen Punkten ein ausgedehntes consumtions- und productionsfähiges Hinterland, so bleibt an ihnen die Entstehung eines bedeutenden Stapelortes nie aus. Einer solchen Lage verdankten für die verschiedenen Becken des mittelländischen Meeres Genua, Venedig und Triest, Alexandrien; für die Nordsee Hamburg; für den nordisch-russischen Handel im Mittelalter Lübeck ihre ausgezeichnete Blüthe. Dafs dasselbe auch für Wisconsin, einen Staat, der fast in der Mitte eines grofsen Continents liegt, in gewisser Beziehung zutrifft, ist sicher eine seltsame Erscheinung, die nur durch einen Strom von der Bedeutung des Mississippi und durch eine so tief in's Land schneidende und zusammenhängende Seenkette wie die Canadische vermittelt werden kann. An den fernsten Küsten der beiden innersten von diesen Seebecken — des Oberen und

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [NS\\_6](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Von den Ufern des Amur. 390-394](#)